Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Freitag, 26. Januar 1912. 61. Jahrgang. Nr. 60.

Der Erzähler. Nr. 15.

Humor Friedrichs des Großen.

Kann er schweigen?

Vor Beginn des Ersten Schlesischen Krieges erregten die preußischen Truppenbewegungen, deren Zweck Friedrich II. selbst seinen Generälen gegenüber vorerst geheim hielt, unter diesen großes Aufsehen. Der frühere Erzieher des Königs, General von Kalkreuth, vermochte sein Verlangen, zu erfahren, wohin die Absichten des Königs zielten, nicht zu zügeln, und erlaubte sich die Frage:

„Majestät, die Deichsel steht wohl nach Schlesien?"

„Kann Er schweigen?" fragte der König zurück.

„Unbedingt," erwiderte Kalkreuth.

„Ich auch," war die lakonische Antwort des Königs, mit der sich Kalkreuth beschämt zurückziehen mußte.

Eine Ordensverleihung im Frieden.

Einem Offizier verlieh Friedrich in Friedenszeit einen Orden.

„Majestät," entgegnete bei Übergabe desselben der eigensinnige Krieger, „nur auf dem Schlachtfelde steht es mir zu, einen Orden anzunehmen."

Lachend sagte der König darauf: „Ach was, sei Er kein Narr und häng' Er das Ding an; Seinetwegen kann ich doch keinen Krieg anfangen!"

Weiß er was, sauf er auch!

Bei der Inspizierung eines Reiterregiments erkundigte sich Friedrich beim Obersten nach seinen Offizieren. Der Oberst äußerte sich über alle sehr lobend, nur den Rittmeister F. tadelte er und meinte, es wäre ihm lieber, wenn derselbe versetzt würde, weil er saufe.

Nichts war dem König verhaßter als dies Laster. —

Während der Revue beobachtete der König den beschuldigten Rittmeister und seine Schwadron genau und fand zu seiner Überraschung, daß die Schwadron unter Führung des Rittmeisters in jeder Beziehung ausgezeichnet exerzierte, während die Leistungen des Obersten mittelmäßige waren.

Nach Beendigung der Revue nahm der König den Oberst beiseite und sagte zu ihm:

„Weiß Er was, sauf Er auch!"

Die Wölfe in Schafskleidern.

Das Husarenregiment Puttkamer trug im Jahre 1740 unter Oberst von Natzmer weiße Pelze und hellblaue Dolmans. Diese Art der Kleidung forderte den Spott der österreichischen Husaren heraus, welche dem Regimente den Namen „Schafe" gaben und, wo sie mit den weißen Husaren zusammentrafen, diese stets mit dem Kriegsruf „Bäh, Bäh!" empfingen. Die Erbitterung des Puttkamerschen Regiments war gewaltig. Da stieß es 1758 mit einem feindlichen Kavallerie-Regiment zusammen, aus dessen Reihen beim Angriff wieder der bekannte Ruf „Bäh, Bäh!" erscholl. Mit Löwenmut fielen die Preußen über ihre Beleidiger her, und das österreichische Regiment wurde fast gänzlich niedergehauen. Nur mit Mühe konnte der General v. Puttkamer den Kommandeur und einige Offiziere retten. Dieselben wurden zum König gebracht, bei dem sie sich beschwerten, daß die Puttkamerschen Husaren auf kein Pardonrufen geachtet hätten. Friedrich der Große, welchem jene nachdrücklich gerächten Spottreden nicht unbekannt geblieben waren, fragte den Kommandeur: „Hat Er wohl in seinem Leben die Bibel gelesen?" Der Gefragte bejahte verwundert. „Nun, dann wird Er sich das alles erklären können," erwiderte der Monarch, „denn da steht: Seht euch vor vor denen, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe!"

Der alte Fritz und die „Mariagen".

Einem soeben im Verlage von Hermann Sack, Berlin-Schöneberg, erschienenen Buche von Dr. W. Ahrens: „Der große König. Aus Werken und Wirken. Sentenzen und Anekdoten" entnehmen wir die folgenden kennzeichnenden Aussprüche des alten Fritz in Heiratsangelegenheiten:

Mein lieber Obrist v. Natzmer, Ich gebe euch auf euer Vorschreiben wegen des Rittmeisters von Dingelstädt intendirten Mariage in Antwort, wie Ich nicht gern sehe, wenn die Husaren-Officiers sich so viel verheirathen, welches nicht taugt, dann wann sie alsdann marchiren sollen, so ist ein Haufen Lermen der Weiber halber. Ich bin . . .

Potsdam, den 12. Oct. 1746.

*

An Rittmeister Tybäus v. Wartenbergschen Husarenregiment.

Mein lieber usw. Ich kann Euch auf Euer Schreiben v. 21. Junii nicht anders bescheiden, als Ich bereits gethan, daß Ich nemlich nicht gerne sehe, wenn ein braver Husaren Officier sich verheirathet, weil solches seinen Umständen, so ein freies Herz erfordern, nicht convenable ist, und er sich, anstatt des hoffenden Vorteils, nur viele Sorgen auf den Hals ziehet. Ich bin . . .

Potsdam, den 3. Julii 1747.

*

An den Oberforstmeister v. Linsing.

Bester Lieber Getreuer. Ich habe euer Schreiben vom 19. dieses wegen euer vorhabenden Mariage mit des Gen. Lieut. v. La Motte Tochter erhalten, und soll euch solches Meinetwegen unverwehret seyn; aber ihr werdet bey der Partie nur schlecht fahren, weil sie nicht das Geringste im Vermögen hat. Ich bin usw.

Potsdam, den 22. November 1746.

*

Mein lieber Generalmajor von Bonin. Da Ich aus eurem Schreiben vom 25. dieses die Bitte des Kapitäns von Harras um Concession zur Heirath mit der von Stabenow mit der er 12,000 Thaler zu freien glaubet, ersehen, so will Ich ihm an seinem Glück nicht hindern, sondern ihm Meine permission ertheilen, in Hoffnung, er werde seiner Sache gewiß sein. Ich bin usw.

Potsdam, den 30. Nov. 1746.

*

Mein lieber Major von Luck (Zietenschen Husarenregiments). Nun Meinetwegen, so möget Ihr denn das Fräulein von Bonin heyrathen! Ich ertheile Euch dazu, auf Eure so dringende, wiederholte Bitte vom 29. August, Meine Einwilligung. Nur müsset Ihr vorhero dem General-Major von Prittwitz, als Eurem General-Inspecteur, einen förmlichen, von Euch geschriebenen und besiegelten Revers, ausstellen, daß Ihr Sie niemahls, weder im Felde, noch Winter- oder Cantonirungs-Quartieren mit Euch schleppen wollet; weil Wir sonst große Unfreunde werden, und Ich gantz zuverlässig nicht mehr seyn würde Euer wohlaffectionirter König.

Potsdam, den 4. September 1783.

Die vierte Waffe.

Unter diesem Titel bringt das „Echo de Paris" in den Nummern vom 2. und 3. Januar zwei Artikel, die wegen ihres Inhalts wohl geeignet sind, auch bei uns einige Aufmerksamkeit zu erregen. Nachdem in ungefähr drei Spalten zunächst eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung der Luftschiffahrt überhaupt und des Flugwesens im besonderen gegeben ist, zählt der Verfasser, Gabriel Bouvalot, die Erfolge Frankreichs auf dem Gebiete des Flugwesens bis zum Ende des eben verflossenen Jahres auf und knüpft an diese Aufzählung folgende Ausführungen an:

„Nach dieser kurzen Aufstellung der raschen und staunenerregenden Fortschritte auf dem Gebiete des Flugwesens wird man wohl zugeben müssen, daß endlich im Jahre des Heils 1911 der Mensch in den Lüften fliegen kann und daß die Franzosen in dieser Kunst alle ihre Rivalen übertroffen haben. Es ist unbedingt notwendig, daß wir ohne Zögern aus dieser unserer Überlegenheit Nutzen ziehen. Es ist nicht das erste Mal seit dem Bestehen unseres Volkes, daß es uns gelungen ist, die anderen Völker im Wettkampfe der Erfindungen zu überholen. Die übrige zivilisierte Welt ist auch gern genug bereit, uns eine fruchtbare Erfindungsgabe und eine wirkliche Anpassungsfähigkeit an kühnen Unternehmungen zuzuerkennen, deren Gefahr der Reiz und wahrhaft der Zauber ist.

Augenblicklich besitzen wir, dank dem Temperament unserer Rasse, auf dem Gebiete des Flugwesens einen wirklichen Vorsprung vor den übrigen Nationen. Nirgendwo gibt es in demselben Grade wie bei uns geschickte und sichere Piloten. Nirgendwo weiterhin könnte man so leicht ihre Zahl vermehren, indem man neue Mannschaften aushebt unter den mutigen und kräftigen jungen Franzosen, die brennen, in die Lüfte zu fliegen.

Wenn wir es verständen, aus dieser Gesamtheit glücklicher Bedingungen Nutzen zu ziehen, so könnten wir uns ohne Zweifel sehr schnell die unbestrittene Herrschaft in den Lüften sichern. Das würde mit einem Schlage die Bedingungen eines Krieges, sei es Land- oder Seekrieg, ändern.

Könnte nicht ein Geschwader von einer hinreichenden Anzahl von Aeroplanen fertig werden mit diesen Flotten, die so stolz sind auf ihre Panzerschiffe und ihre furchtbaren von Kanonen starrenden Panzertürme? Wenigstens könnte in dem Augenblicke, wo Kohlen und Munition eingenommen werden sollen, eine Wolke von Flugzeugen die Schiffe arg behindern, sie hoch aus der Luft beunruhigen, sie mit Wurfgeschossen durchlöchern. Diese Lufttorpedos würden nicht weniger furchtbar sein für feindliche Heere, die im Begriffe stehen, unser Land zu überrumpeln und anzugreifen.

Es war vielleicht gerade diese Voraussicht, die große französische und englische Tageszeitungen veranlaßte, die berühmten, allseitig bekannten Wettflüge zu organisieren. Ohne Zweifel rechneten sie damit, daß die Fortschritte der Flugkunst, beschleunigt durch ihre freigebige Anregung, in der Folge dazu dienen würden, ihren Volksgenossen die Überlegenheit in den zukünftigen Kriegen zu sichern.

Der gegenwärtige Stand der europäischen Politik, deren Grundzüge der Mangel an Klarheit, verwickelte, vollständig widersprechende Interessen und eine allgemeine Kraftlosigkeit sind, rechtfertigt derartige patriotische Hintergedanken bei den Mäcenen der Flugkunst.

Wir müssen diejenigen unter ihnen beglückwünschen, die auf den Gedanken kamen, in den Lüften die Mittel zur Vergrößerung unserer Sicherheit durch Vermehrung unserer Offensivkraft zu suchen.

Das war wenigstens der Gedanke der Michelin, als der eine von ihnen dem Aéro-Club de France mitteilte, daß er ihm eine Summe von 150 000 Francs zur Verfügung stellte, die in vier Preisen unter dem Namen „Aéro-Cible" (cible = Zielscheibe) zur Verteilung kommen solle. Diese freigebige Stiftung soll die Aufmerksamkeit des Publikums richten auf den Nutzen, den ohne Zweifel das als Kriegswaffe benutzte Flugzeug bietet, und auf die Notwendigkeit, diese Frage auf anderem Wege zu studieren, als mit Hilfe von theoretischem Gerede und papierenen Zahlen und Skizzen.

Die großen Manöver haben gezeigt, daß das Flugzeug das schnellste und zudringlichste Aufklärungswerkzeug ist, soweit die Witterung seine Verwendung gestattet. Ist dies der Fall, dann entgeht ihm nichts, was überhaupt sichtbar ist. Überrumpelungen werden fast unmöglich, der Kriegsplan des Gegners wird durchkreuzt, und wenn er sich entdeckt sieht, zwingt ihn dieser Umstand, seine Berechnungen häufig zu ändern. Die ganze militärische Welt ist einstimmig überzeugt von den großen Diensten, die das Flugzeug in einem Kriege leisten kann, und man nennt es schon das „Auge der Armee". Die fremden Heere sind übrigens den unserigen nachgefolgt und haben sich ebenfalls mit Flugzeugen ausgerüstet. Sie haben eingesehen, daß die Flugkunst in Wirklichkeit eine vierte Waffe ist, wunderbar zum Aufklärungsdienst geeignet.

Aber man kann sie noch anderweitig ausnützen. Es genügt nicht, daß das Flugzeug das Auge des Heeres ist. Man kann ihm Schnabel und Krallen geben und es als furchtbaren Kampfgenossen verwenden. Der Wettbewerb um den „Aéro-Cible" ist geradezu ein Antrieb zu dieser unumgänglich notwendigen Umbildung. Natürlich wurden von dem Augenblick an, als der Gedanke an eine Luftartillerie auftauchte, von den verschiedensten Seiten Einwürfe gemacht, die sich auf gelehrte Berechnungen stützten. Indessen haben andere, nicht weniger wissenschaftliche Berechnungen bewiesen, daß diese Einwürfe voreilig und nichtig waren, und daß man aus einem Flugzeug durchaus wohl ein Geschoß schleudern, ein Ziel treffen und das notwendige Zerstörungswerk bewerkstelligen kann.

Anstatt seine Zeit mit der Erwägung des Für und Wider zu verlieren, ist es, wie jeder einsehen wird, viel einfacher und viel klüger, zahlreiche Versuche anzustellen, dabei aber an dem festen Willen festzuhalten, sich nicht eher in diesem oder jenem Sinne zu entscheiden, bevor nicht hinreichende beweiskräftige Erfahrungen gesammelt sind. Das ist es, was Michelin will. Was nun die Aviatiker anbetrifft, die ich zu fragen Gelegenheit hatte, so haben sie mir erklärt, daß sie es durchaus nicht für unmöglich halten, Geschosse aus der Höhe von ihrem Flugzeug aus mit Treffsicherheit zu schleudern."

So weit der erste Artikel. Im zweiten Artikel schildert der Verfasser in ausführlicher Weise die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten der Flugzeuge im Falle eines Krieges.

Zunächst sollen ganze Geschwader von Flugzeugen über die feindliche Grenze geschickt werden, jedes mit etwa 200 Kilogramm Wurfgeschossen und Sprengstoffen. Mit diesen Zerstörungswerkzeugen sollen vor allem die Haupttransportwege unbrauchbar gemacht werden durch Zerstörung der Bahnlinien, Tunneleingänge, Brücken usw. Dann sollen sie die Mobilisierung und Konzentrierung der feindlichen Truppenmassen möglichst schwierig gestalten, indem sie überall, wo größere Truppenkörper gebildet werden, nicht nur diese selbst, sondern auch die Wagenparks, Lokomotivschuppen, Bahnhöfe, Munitions- und Proviantlager mit einem Hagel von zerstörenden Geschossen überschütten. Was dann noch an Transportzügen auf den Schienen weiterrollen kann, dürfte kaum den Angriffen von etwa 50 Flugzeugen, die in gewissen Abständen sämtliche Zufahrtslinien überwachen, völlig entkommen. Auf jeden Fall aber müßte ein solches Luftgeschwader den Anmarsch der feindlichen Truppen um mehrere Tage, wenn nicht gar um Wochen verzögern und selbst jeden tief durchdachten und genialen Kriegsplan über den Haufen werfen.

Ein anderes Bild. Wir stehen vor dem Beginn einer Schlacht. Der Führer ist von den Flugzeugen über die Stellung der feindlichen Hauptmacht unterrichtet, über ihre Marschrichtung und Zahl des rechten und linken Flügels, der Reservetruppen. Auf Grund dieser Kenntnisse kann er jetzt seine Entscheidungen treffen. Er weiß, daß ein Armeekorps zur Verstärkung heranmarschiert. Die Flugzeuge werden ausgeschickt. Die feindlichen Soldaten hören das drohende Surren der Propeller, aller Augen richten sich nach oben. Jedes Flugzeug hat sein Ziel, das eine die Artillerie, das andere die Infanterie, ein drittes die Bagage. Der Angriff erfolgt an allen Punkten zu gleicher Zeit und in einem Augenblick ist die Ordnung der Marschkolonnen zerstört durch den Angriff eines Feindes, dem sie selbst nichts anhaben können. So wird ein Anmarsch in geschlossenen Reihen zur Unmöglichkeit, die Infanterie muß ausschwärmen, die Kavallerie wird sich zerstreuen und die Artillerie wird durch den Verlust eines Teiles der Bespannung nicht mehr in der Lage sein, ihre Gefechtswerte richtig zur Geltung zu bringen. Auf der anderen Seite können die Flugzeuge von größtem Nutzen sein dadurch, daß sie den Oberbefehlshaber mit großer Geschwindigkeit von einem Punkte des Schlachtfeldes zum andern tragen, besonders in Fällen, in denen wegen Terrainschwierigkeiten das Automobil vollständig versagen müßte. Sie können weiter dafür sorgen, daß die Hilfstruppen zur rechten Zeit eintreffen und allein hierdurch in vielen Fällen die Entscheidung der Schlacht herbeiführen.

Von ganz besonderem Vorteil ist die Verwendung der Flugzeuge für die Artillerie, denn mit ihrer Hilfe wird diese auch die feindlichen Truppen belästigen, die hinter Hügelketten oder in anderer Deckung im Anmarsche begriffen sind.

Hat der Feind eine Niederlage erlitten, so bietet nach der Schlacht die Verwendung der Flugzeuge eine gewaltige Erleichterung in der Verfolgung des fliehenden Feindes und gibt so die Möglichkeit, den Sieg vollständig auszunutzen, unter Umständen sogar, den flüchtenden Feind mit einem ganzen Geschwader von Flugzeugen zu überholen und von vorn anzugreifen, was dann zur Gefangennahme des ganzen feindlichen Heeres führen könnte.

Einen vollständigen Umschwung würde die Verwendung von Flugzeugen im Festungskriege herbeiführen. Sämtliche Verteidigungs- und Schutzvorrichtungen sind bisher auf eine wenigstens nahezu horizontale Flugbahn der Geschosse eingerichtet. In Zukunft aber werden die Geschosse senkrecht von oben kommen.

Selbst im schlimmsten Falle, wenn der Krieg infolge der Untüchtigkeit eines Heerführers mit einer Niederlage seinen Anfang nähme, wie könnte dann der Sieger eine wirksame Verfolgung aufnehmen, wenn unverzüglich über ihm einige hundert Flugzeuge erschienen. Und nichts wäre leichter als das, bei der gewaltigen Schnelligkeit, die sie entwickeln können.

Das ist in kurzen Zügen der Inhalt der Schilderung, die Bouvalot in lebhaften Farben vom Zukunftskriege mit Unterstützung durch die „vierte Waffe" gibt. Es liegt darin gewiß viel Übertreibung und Zukunftsmusik, aber andererseits müssen wir bedenken, daß wir auf dem Gebiete der Technik mit nahezu unbegrenzten Möglichkeiten rechnen müssen. Diese Zukunftsträume eines chauvinistischen Franzosen verlieren jedenfalls einen großen Teil ihrer Unwahrscheinlichkeit, wenn wir uns die Fortschritte der Flugkunst in den letzten Jahren vor Augen führen. So wuchs der Geschwindigkeitsrekord für die Stunde von 41,292 Kilometer am 12. November 1906 (Santos-Dumont) auf 133,136 Kilometer am 21. Juni 1911 (Nieuport), der Höhenrekord von 155 Meter am 29. August 1909 (Latham), auf 5250 Meter am 4. September 1911 (Garros), der Distanzrekord von 0,220 Kilometer am 12. November 1906 (Santos-Dumont) auf 720 Kilometer am 1. September 1911 (Fourny).

Angesichts dieser Zahlen muß jedem denkenden Menschen die Bedeutung des Flugzeuges im Zukunftskriege ohne weiteres klar werden, wenngleich das Gemälde im „Echo de Paris" in zu grellen Farben gemalt ist.

Der Verfasser der beiden Artikel wendet sich dann in geharnischten Worten gegen die Saumseligkeit der französischen Regierung, die der Fliegersache, dieser Angelegenheit von eminent nationaler Bedeutung, immer noch nicht die nötige Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen lasse. Nach einem Seitenhieb auf die Marineverwaltung, der er wohl nicht mit Unrecht den Verlust der beiden großen Kriegsschiffe Jéna und Liberté in die Schuhe schiebt, richtet er dann einen warmen Appel an seine Landsleute, an die Volksvertretung und die Presse, sich vor allem die Bildung einer starken Luftflotte (er spricht gar von 15 000 Flugzeugen!) angelegen sein zu lassen, und nicht abzuwarten, bis betriebsame Nachbarstaaten — wer anders könnte da wohl gemeint sein als Deutschland — den Vorsprung, den die Franzosen bisher unbestritten in der Flugkunst haben, eingeholt oder gar überholt hätten.

Gerade dieser Appell an das französische Volk hat mich veranlaßt, diesen Aufsatz zu schreiben. Man muß die gewaltigen Summen kennen gelernt haben, die unsere Nachbarn im Westen in den letzten Jahren für die Förderung der Flugkunst ausgegeben haben, Millionen von Staats wegen und abermals Millionen, die aus den Taschen der Großindustriellen geflossen sind. Gewiß, auch bei uns haben in allerletzter Zeit die Geldquellen angefangen, etwas reichlicher zu fließen. Wenn wir aber auf diesem Gebiete mit unserem westlichen Nachbar konkurrenzfähig werden und später bleiben wollen, dann muß in Zukunft mehr, viel mehr als bisher geschehen.

Hoffen wir zunächst, daß unsere Volksvertreter den Antrag auf Einsetzung von sechs Millionen für Flugzwecke in den Etat befürworten und annehmen werden. Aber es ist auch Aufgabe eines jeden einzelnen Patrioten, nach Kräften sein Scherflein zur Förderung dieser für die Verteidigung und das Ansehen des Vaterlandes so wichtigen Sache beizutragen. Vor mir liegt ein Schreiben des Vereins Deutscher Flugtechniker, der zu Beginn des neuen Jahres eifrig die Werbetrommel rührt und durch Lichtbildervorträge in allen größeren Orten unseres Vaterlandes für die Flugsache interessieren und Propaganda machen will. Leider zählt dieser Verein im ganzen Reiche nur zirka tausend Mitglieder, darunter allerdings schon mehr als achtzig Flugzeugführer. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, diesem Verein aus dem Leserkreise dieser Zeitung eine Anzahl neuer Mitglieder zuzuführen. Denn nur durch tatkräftige Unterstützung auch von privater Seite wird es uns gelingen, die deutsche Flugkunst zu heben und zu fördern und der weitaus überlegenen französischen ebenbürtig an die Seite zu stellen. Dann wird auch der Zeitpunkt kommen, wo wir das drohende Gespenst der „vierten Waffe" nicht mehr zu fürchten haben und durch ein kräftiges Gegengewicht die Aufrechterhaltung des Friedens gegenüber chauvinistischen Gelüsten des feindlichen Nachbarn garantieren können.

Auflösung aus Nr. 13.

Pyramiden-Rätsel:
H, Er, Reh, Ehre, Reihe, Reiher.

---

48)

„Zum Pflugeisen".

Roman von M. Prigge-Brook.

„Ich tat mein Bestes," antwortete Rosemarie kalt. „Doktor Zöllner ist ein bekannter Arzt. Feuchtwangen war nicht da. Ich konnte dich nicht zurücknehmen; das hättest du ja nicht ausgehalten."

„Du lügst zum zweitenmal," antwortete Mary ruhiger. „Doch was soll ich dir erzählen, was du besser weißt? Feuchtwangen hat dir geschrieben, er müßte verreisen; trotzdem brachtest du mich dahin. Du bist erkannt, Rosemarie; ich hasse und verachte dich. Sieh zu, ob Gott dir deine Schuld vergibt, ich kann es nicht. Um meines toten Heinz willen lasse ich dir den Nimbus, mit dem du dich umhüllst. Du tust mir leid, denn du hast nie geliebt! Nicht meinen Mann, denn den hast du vergessen, nicht mein Kind, denn es gilt dir nichts. In ihm liebst du die tote Vergangenheit, den Erben der Firma, deinen Götzen. Ihm hast du alles geopfert, sogar dich selbst. Was hast du nun, wenn Heinz von dir geht, von deiner wahnwitzigen Leidenschaft für tote Begriffe? Das wahre Leben wiesest du zurück. Jetzt tröste dich an deinem Götzen, vergrab' dich in dein Haus, sei glücklich, wenn du kannst! Mein Kind siehst du erst wieder, wenn es so groß geworden ist, daß dein Einfluß ihm nicht mehr schaden kann. Es soll das Leben lieben, nicht tote Vergangenheit."

„Was willst du tun?" fragte Rosemarie tonlos.

„Ich gehe fort von hier, weit fort, wo niemand mich kennt. Dort will ich im Geiste meines Heinz mein Kind zu einem freien Menschen der Gegenwart erziehen, — nicht der Vergangenheit! Nicht denen, die vor ihm waren, soll sein Streben gelten; er strebe für die Kommenden und lebe seiner Zeit. Weil er das hier nie lernen wird, gehe ich fort vor hier. Hüte ihm sein Erbe oder hüte es nicht; mir gilt es gleich. Mein Kind soll glücklich werden. Der Kummer meines armen Heinz, der nun im Grabe ruht, ist stets gewesen, daß er das Erbe seiner Vorfahren, das Pflugeisen, übernehmen sollte. Es galt dir mehr als sein Leben, mehr als sein schöner beglückender Beruf. Meinen Jungen bewahre ich vor dem Zwang!"

„Gib mir das Kind, gib Heinz, und alles soll vergessen sein!" schrie Rosemarie außer sich. „Ich kann nicht ohne ihn sein! Ich hätte umsonst gelebt, wenn ich ihm nicht einst die Firma überantworten kann."

Mary lachte.

„Kommst du noch nicht von deinem Wahn zurück, gibst alles an die tote Vergangenheit? Der Erbe der Firma, daran liegts! Ich verachte dich!"

Rosemarie stand auf. Sie wollte reden, doch sie fand die Worte nicht. So hatte sie die Schwägerin nie gekannt, dieses lächelnde Kind, dem sie nichts zugetraut. Ob sie sie nicht noch mal leiten könnte, wenn sie's anders anfing?

„Ich habe gefehlt," begann sie, „aber ich meinte es gut. Vergiß, was geschehen, und laß uns Heinz zusammen erziehen um meines Bruders willen."

„Dem du das Leben schwer gemacht hast, weil er nicht zu deinem Götzen betete. Nein, Rosemarie, ich kann nicht, ich gehe fort."

„Heinz!" schrie Rosemarie fassungslos, „soll ich ihm denn nicht wenigstens Lebewohl sagen?"

„Es ist besser für ihn und für dich, wenn du ihn nicht mehr siehst," antwortete Mary fest. „Vielleicht später, wenn ich vergessen habe, noch kann ich nicht."

Rosemarie erhob sich und ging. Ihr Schritt hallte durch den Flur. Sie schleppte sich wie eine Todkranke die Treppen hinab zum Wagen, in dessen Kissen sie sank. „Zum Pflugeisen", rief sie dem Kutscher zu. Dann fiel der Schlag.

Droben aber drückte die junge Mutter ihr wiedergefundenes Kind ans Herz und ihre Tränen flossen.

— — — — — — — — — —

Schon am anderen Tage verließ sie die Stadt, welche sie an der Seite ihres Gatten einst, an Hoffnungen reich, betreten hatte.

Nun war ihr von dem ganzen großen Glück, was sie besessen, nur ihr Kind geblieben; doch in seinem Besitz dünkte sie sich dennoch reich. Es war doch das Vermächtnis ihres geliebten Toten. In Gohlis mochte sie nicht bleiben. Sie fürchtete die Erinnerung. Heinz sollte nie ahnen, wo seine Mutter die Zeit ihrer bittersten Trübsal verbracht.

Der Professor billigte ihren Entschluß, eine Zeitlang unter seiner Obhut, nicht in seiner Klinik, zu verbringen, bis sie sich stark genug fühlte, den Flug in die Welt zu wagen. Er verbrachte manche Stunde in dem provisorischen Heim der jungen Frau, die ihre Anmut und Lieblichkeit wiedergewonnen hatte und ihm besser gefiel. Feuchtwangen ermunterte sie, ihre schriftstellerischen Versuche fortzusetzen. Die Beschäftigung mit dem Kinde füllte ihre Zeit nicht aus, sie brauchte Tätigkeit, um zu vergessen. Noch litt sie unter der Erinnerung.

Nach Wochen erhielt sie die Bestellung des Vormundschaftsgerichts, laut der sie zum alleinigen Vormund ihres Sohnes eingesetzt wurde.

Rosemarie Sebald sandte ihr durch einen Anwalt die Abrechnung über ihr und ihres Kindes Vermögen zu und wies ihr ein Bankhaus an, dem sie die Gelder anvertraute. Die Firma führte sie in alter Weise fort, nur daß sie noch eifriger arbeitete und strebte, auf der Höhe zu bleiben.

Im Pflugeisen wurde es still. Tante Luise entschloß sich, dem Rufe einer Freundin Folge zu leisten und zu ihr zu ziehen. Sie hatte vor Jahresfrist den Mann verloren und fürchtete das Alleinsein.

Erna ging ebenfalls. Seit Rosemarie selber den Auftritt in der „Stadt Hamburg" erzählt, graute ihr vor der einst so bewunderten Tante. Im stillen fand sie, Mary habe recht, sie hart und kalt zu nennen. Ihr galten doch nur die toten Sebalds.

Als das junge Mädchen sah, daß im Hause der Mutter keine befriedigende Tätigkeit ihrer wartete, faßte sie einen großen Entschluß. Sie schrieb an Mary, und bot ihr an, zu ihr zu kommen.

Gemeinsam wollte sie mit ihr den kleinen Heinz erziehen und ihr helfen, sich das Leben neu einzurichten. Dankbar nahm Mary an und beide reisten, bevor der Winter kam, in den sonnigen Süden, wo Mary Vergessenheit suchte und auch fand.

Bevor sie ging, mußte sie Feuchtwangen versprechen, bestimmt übers Jahr zurückzukehren.

„Sie dürfen sich nicht auf Reisen verlieren, meine liebe, gnädige Frau," sagte er zu ihr. „Was Ihnen vor allem nottut, ist ein eigenes Heim mit seinen Sorgen und Freuden, eine Stätte, wo Sie Arbeit finden. Geben Sie sich nie wieder Ihrem Hang zum Grübeln hin; er ist gefährlich für Sie. Wenn Sie erst Frieden gefunden haben und ruhiger geworden sind, kehren Sie heim; ich helfe Ihnen. Wir beide finden, was für Sie paßt."

Wenn Frau Sebald in späteren Jahren an diese Stunde dachte, so wußte sie nie, wie sie es über sich gebracht, so ohne Dank fortzugehen. Später vergaß sie den Dank nicht mehr. Sie schuldete Professor Feuchtwangen mehr als ihr leibliches Leben; sie dankte ihm, daß sie noch atmete in Willensfreiheit und Licht.

Mit dem neu gewonnenen Mut und frischen Kräften verlebte sie mit der Freundin einen schönen Winter an den Ufern des Gardasees

Unter der warmen Sonne leuchteten die Augen ihres Kindes, das prächtig gedieh. Auch sie verwand ihren Verlust und wandte sich dem Leben zu. Als sie nach Jahresfrist in Gohlis eintraf, staunte der Professor die schöne Frau an. Sie war ihm fremd geworden und gefiel ihm doch besser, als je. Aus dem Kinde war ein vollbewußtes, reifes Weib geworden, das von der Höhe seiner Erfahrungen ruhevoll ins Leben blickte.

Durch Feuchtwangens Vermittelung fand Frau Sebald in der Nähe von Leipzig ein passendes Heim. Die schöne, im modernen Stil erbaute Villa lag im geräumigen Garten, in dem sich der kleine Heinz nach Herzenslust umhertummelte, von Cäsar, seinem treuen Wächter, behütet, wenn Tante Erna ihn nicht beaufsichtigte.

(Schluß folgt.)

Zur Reichstagswahl.

□ **Essen**, 25 Jan. (Eig. Drahtb.) Die Agitationstätigkeit, die seit einigen Tagen auf Grund des Abkommens zwischen dem Zentrum und den Nationalliberalen getroffen war, um dem Zentrum mit Hülfe der Nationalliberalen Essen und Dortmund, und den Nationalliberalen mit Hülfe des Zentrums Duisburg und Bochum zu erhalten, ist, soweit man bis abends 9 Uhr übersehen kann, von Erfolg begleitet gewesen. In der Nacht auf Donnerstag zogen Hunderte von Anhängern der beiden in Stichwahl stehenden Parteien durch die Straßen, um durch Ankleben von Zetteln für ihren Kandidaten zu agitieren. Diese Agitation war so stark, daß in ganz Essen und den Vororten kaum ein Haus zu finden ist, an dem nicht der eine oder der andere Aufforderungszettel zur Wahl angeklebt ist. Selbst an den hohen Masten der Straßenbahn, an den Schildern der Geschäftshäusern bis zu 4 Meter Höhe, an den Fenstern und Türen der Wohnhäuser: überall Agitationszettel Es entstand ein regelrechtes Abjagen beim Ankleben dieser Zettel, indem die Sozialdemokraten sich bemühten, die Zettel des Zentrums zu überkleben und diese wieder die Zettel der Sozialdemokraten mit Plakaten zu überkleben strebten, die zur Wahl Giesberts aufforderten. Sogar die Glasmäntel zahlreicher Straßenlaternen sind mit Zetteln überklebt. Es kam wohl hie und da zu Zusammenstößen zwischen den nächtlichen Agitatoren, doch blieb es, soweit bekannt ist, nur bei Wortgefechten. Bis in den späten Morgen hinein dauerte dieses Treiben. Dann begann die Wahl. Zuerst langsam, zögernd. Aber Flugblätter, die Stunde auf Stunde in neuer Auflage der Bevölkerung von beiden Parteien zugestellt wurden, brachten regeres Leben, das sich gegen Mittag bemerkbar machte. Am stärksten war die Wahlbeteiligung in den Stunden zwischen 2 und 5 Uhr. Dann erschienen die „Schlepper" auf dem Kampfplatze. Mit Automobilen, Droschken, zu Fuß und auf alle mögliche Weise holten sie die Säumigen zur Wahlurne und vermehrten so das Getriebe auf den Straßen, das gegen ½8 Uhr so stark war, daß der Verkehr in den meisten Straßen wiederholt ins Stocken geriet. Besonders lebhaft war das Gedränge vor den Redaktionen der Zeitungen, die mit Scheinwerfern die Ergebnisse aus den einzelnen Wahlbezirken bekannt gaben unter Beifügung der Bilder der betreffenden Kandidaten Jedes Resultat wurde, entsprechend seinem Charakter, von der Menge mit Beifalls- oder Mißfallsäußerungen aufgenommen — Inzwischen ist, wie auch an anderer Stelle dieses Blattes gemeldet, das Resultat bekannt. Giesberts (Zentr.) ist wiedergewählt.

Stuttgart, 24. Jan. Der nationalliberale Schwäbische Merkur ist mit dem Ausgang der Stichwahlen im Reich nicht zufrieden. Er schreibt: „Der Gesamteindruck der gestrigen Stichwahlen ist ein überwiegend ungünstiger. Die bürgerlichen Wähler sind abgestumpft gegenüber der sozialdemokratischen Hochflut; in diesem Punkte ist in allen Lagern gefehlt worden." Ferner nennt dasselbe Blatt die liberale Parole in Cöln eine „unglückliche Parole". — Der Führer der württembergischen Volkspartei, Herr v. Payer, droht fürchterlich zu werden. In einer Versammlung in Stuttgart am 22. Januar erklärte er: „Es war eine Ungehörigkeit und eine Ungezogenheit, daß die Norddeutsche Allgemeine Zeitung von der Stichwahlparole unserer Partei sagt, sie sei ein Verrat am Bürgertum; wir verbitten uns derartige Anzüglichkeiten. Es wird unsere Aufgabe im Reichstag sein, über diese Dinge volle Klarheit zu schaffen."

Trier, 25. Jan. Um Justizrat Trimborn dem Reichstag zu erhalten, wird entweder Abgeordneter Hartrath-Trier oder Abgeordneter Astor-Bernkastel auf sein neues Reichstagsmandat verzichten. — Wir verzeichnen die Meldung so, wie wir sie in der Köln. Ztg. finden.

Freiherr Heyl zu Herrnsheim in Worms hat an den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstages Exz. Frhrn. v. Hertling in München, das nachstehende Telegramm gerichtet:

Worms, 23. Jan. 1912. Mit dem Gefühl großer Dankbarkeit für die patriotische Mithilfe des Zentrums gegen den Ansturm der Sozialdemokratie im Wahlkreise Worms melde ich glänzenden Sieg mit 18 200 gegen 9000.
Freiherr Heyl zu Herrnsheim.

Aus der Stadt.

Münster, 26. Januar.

♂ **Reifeprüfung am Kgl. Paulinischen Gymnasium.** Am Donnerstag, den 25. ds. Mts., begann am Kgl. Paulinischen Gymnasium die diesjährige Reifeprüfung. Sämtliche 31 Oberprimaner sind zur Prüfung zugelassen.

⊙ **Handwerker-Fortbildungsschule.** Am Mittwochabend waren die Schüler unserer städt. Handwerker-Fortbildungsschule um 7 Uhr im weiten Raume der Turnhalle der Oberrealschule versammelt, um einem Vortrage des Rektors Renfert zu folgen, der an der Hand einer stattlichen Reihe trefflicher Lichtbilder die Jungen einen Einblick in das Leben und Treiben unserer Flotte tun ließ. Gespannt lauschten die mehr denn 600 jungen Leute der verschiedensten Gewerbe den Worten des Vortragenden, und stimmten begeistert in das Hoch ein, das am Schlusse des Vortrages der Leiter der Schule, Dr. Hoffschulte, auf unsern Kaiser und König ausbrachte.

◁ **In der Kunstausstellung** des Kunstvereins im Landesmuseum sind neu ausgestellt: 3 farbige Handzeichnungen, 2 Lithographien und 19 Radierungen von Ferdinand Steiniger in Dresden (während die bisher ausgestellten 13 Radierungen zurückgezogen sind), außerdem drei neue Gemälde (2 Rehbilder und ein Pferdekopf) von Franz Marx in München. Von letzterem sind bekanntlich auch mehrere, zum Teil buntfarbige Original-Lithographien erstmalig bei uns ausgestellt. Letztere haben kürzlich in unserer Ausstellung auswärtigen Sachverständigen dermaßen gefallen, daß zwei von ihnen (sterbendes Reh und Akte) als nachträgliche Ergänzung für die kleine und sehr gewählte Muster-Sammlung moderner deutscher Graphik bestimmt wurden, die demnächst, mit Unterstützung unseres Auswärtigen Amtes, eine Rundreise durch alle größeren nordamerikanischen Städte zur Hebung deutschen Ansehens und deutscher Kunst antreten soll.

+ **Der Bonifatius-Sammelverein** Liebfrauen- und Kreuzpfarre hatte am Dienstag seine Mitglieder und deren Angehörige zu einem Famlienabend in den Saal des Zoolog. Gartens geladen. Nach einleitendem Konzertstück und mehreren Liederspenden des Liebfrauen-Kirchenchores hielt Prälat Monf. Kochmeyer eine Ansprache, in der er die Erschienenen aufs herzlichste begrüßte und ihnen den Dank für das Interesse an der guten Sache des Bonifatius-Sammelvereins abstattete. Im weiteren Verlaufe des Abends folgten allgemein gesungene Lieder-Vorträge, sowie das Theaterstück „Die verhängnisvolle Maibowle". Den Beschluß des Abends bildete eine Verlosung.

⊡ **Der Turnverein Münster von 1862** veranstaltet, wie alljährlich, heute, Freitag, den 26. d Mts., abends 8½ Uhr, eine Feier des Geburtstages des Kaisers. Vom Magistrat sind in dankenswertem Entgegenkommen die Räume des Stadttheaters zur Verfügung gestellt, die ihre alte Anziehungskraft sicherlich auch für die patriotische Veranstaltung nicht verleugnen werden. Zur Teilnahme sind die Militär- und Zivilbehörden, die in den Wehrkraftbestrebungen unseres Volkes tätigen Vereine, alle königstreuen Männer und Jünglinge eingeladen. Zuschauern bleiben die Tribünen des Theatersaales vorbehalten. Da auch der Männergesangverein „Sängerbund", der mit seinen stimmungsvollen Gesangsvorträgen sich zahlreiche Verehrer geschaffen hat, wiederum mitwirkt, dürfte der Feier ein würdiger, jedes Deutschen Herz erhebender Verlauf vorherzusagen sein. Der zweite, der Fidelitas geweihte Teil des Abends wird im Zeichen des neuesten Sports, der Luftschiffahrt, stehen. Der „Traum eines Turners über eine Turnfahrt im Jahre 2000" verspricht allen Freunden gesunden Humors eine genußreiche Stunde.

+ **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** als Hausdiener des Erbdrosten-Hofes (Salzstraße) beging am Donnerstag Herr Bernard Haase. Aus diesem Anlaß wurden ihm sowohl von seiten seiner Herrschaft als auch sonst Geschenke überreicht.

+ **Kaisergeburtstag** wird am heutigen Vorabend, wie alljährlich, mit einem großen Zapfenstreich eingeleitet. Die Parade wird am Samstagmorgen 11 Uhr auf dem Neuplatz stattfinden.

⯁ **Das städtische Brausebad** an der Wolbecker Straße ist am Kaisergeburtstage nur vormittags von 8—10 Uhr geöffnet.

Aus den Provinzen.

O **Ledde**, 24. Jan. (Das Schwefelbad Ledde), dessen Besitzer August Hannigbrink kürzlich starb, ist im Auftrage der Erben gestern an Herrn Franz Keßler in Schüttorf mit sämtlichen Liegenschaften ausschließlich des Wirtschafts-Inventars für den Preis von 125 000 Mark verkauft worden.

△ **Aus dem Kreise Coesfeld**, 24. Jan. (Konferenz für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen.) In einem Saale des Königlichen Landratsamtes zu Coesfeld fand heute nachmittag von 3 bis 6 Uhr unter dem Vorsitz des Regierungsrates Brettschneider-Münster eine Versammlung der Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen des Kreises Coesfeld statt. Solche bestehen in Coesfeld (vierklassig), Dülmen und Haltern (dreiklassig), Billerbeck und Gescher (zweiklassig). Außer den unmittelbar Beteiligten waren Kreisschulinspektor Heinz-Coesfeld, Bäckermeister Kehl-Coesfeld als Vorsitzender der Handwerkskammer Münster, Dr. Schellen-Münster und einige Handwerksmeister erschienen. Gewerbe- und Schulrat Brettschneider besprach eingehend die Einrichtungen und Lehrpläne gewerblicher Fortbildungsschulen, insbesondere die Gliederung der Schulen, Stoffauswahl und Lehrverfahren. Daran schloß sich eine allgemeine Besprechung. Zum Schluß ergriffen Dr. Schellen sowie Bäckermeister Kehl das Wort, um einige Anregungen zu geben.

○ **Ramsdorf**, 24 Jan. (Schulwesen.) In der am letzten Montag unter dem Vorsitze des Amtmanns Roters stattgefundenen Schulvorstandssitzung wurde beschlossen, einstweilen bis zur Überweisung des staatlichen Ergänzungszuschusses bei der Kreissparkasse in Borken ein Darlehn von 9000 Mark aufzunehmen zur Tilgung der durch die Fertigstellung der Rohbauten an der Mädchenschule fällig gewordenen halben Bausumme an die hiesigen Unternehmer Storks und Bremer. Zu der Errichtung eines daselbst auch aufzuführenden Nebengebäudes soll erst eine gutachtliche Äußerung des königlichen Hochbauamtes in Recklinghausen eingeholt werden, da über die Einrichtung und Größe des Gebäudes die Ansichten geteilt waren.

⊡ **Stadtlohn**, 25. Jan. (Personalnachricht.) Dem praktischen Arzt Dr. med. Brüning wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Bochum, 25. Jan. (Drahtb.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Bestätigung des Oberbürgermeisters Graß als Ersten Bürgermeister in Bochum auf fernere 12 Jahre.

Düsseldorf, 25. Jan. (Kein Vergnügungspark.) Der hiesige Stadtausschuß hatte sich heute mit der Frage der Errichtung eines Vergnügungsparkes in der Nähe der Grafenberger Waldungen zu befassen. Es handelt sich um ein Gelände mit einem Flächenraum von 100 000 Quadratmeter. Vorgesehen sind ein fester Zirkus, etwa 5000 Personen umfassend, sowie eine ständige Ausstellungshalle zu etwa 17 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Des weiteren soll der Vergnügungspark größere Wirtschaftsbetriebe, Park- und Gartenanlagen aufweisen. Das Projekt wird jedoch nicht verwirklicht werden, da der Stadtausschuß den Antrag auf Errichtung des Parkes mangels Bedürfnisses ablehnte.

M.-Gladbach, 25. Jan. (Museumsdiebstahl.) Im städtischen Museum wurden gestern eine Anzahl wertvoller Münzen, Schmucksachen und Uhren gestohlen.

Aachen, 25. Jan. (Erdbeben.) Die Seismographen der Erdbebenstation der hiesigen Technischen Hochschule verzeichneten gestern abend ein starkes Erdbeben, dessen Herd 1870 Kilometer von Aachen entfernt war. Der Beginn des Erdbebens war 5,27 Uhr, das Ende 6,30 Uhr.

♀ **Schötmar** (Lippe), 25. Jan. (Eig. Drahtb.) Eine Mutter erschoß in einem Schwermutsanfall vier ihrer Kinder im Alter von 4 bis 9 Jahren und schoß sich dann selbst eine Kugel in den Kopf Die Frau ist schwer verletzt. Das fünfte Kind, das zur Zeit in der Schule war, blieb verschont

Berichtszeitung.

Bochum, 24. Jan. In der Frühe des 10. August sauste auf der Zeche Hannibal I bei Hordel der mit 49 Bergleuten gefüllte Förderkorb in den Schachtsumpf. 21 Bergleute wurden schwer verletzt zu Tage gefördert, 2 erlagen den Verletzungen, mehrere sind dem dauernden Siechtum verfallen. Die Schuld an dem Unglück maß die Anklagebehörde dem Maschinisten Hermann Vogelsang von Hordel zu, welcher sich heute vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatte. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

⊙ **Düsseldorf**, 24. Jan. Allgemeines Interesse dürfte ein Indizienbeweis vor dem hiesigen Schwurgericht beanspruchen, der auf chemischem und photographischem Wege durch den Gerichtschemiker Dr. Look zur Überführung eines Raubmörders erbracht wurde. Das bedeutungsvollste Überführungsstück in der Kette der Beweismittel bildete das bei dem Mörder beschlagnahmte Taschentuch, in welchem durch den genannten Sachverständigen blutige Abdrücke der ganzen Klinge und eines Teiles des Heftes des bei dem Mörder vorgefundenen Messers ermittelt werden konnten. Die von diesen Abdrücken im Taschentuch, der Klinge und dem Hefte des Messers unter gleichen Verhältnissen hergestellten photographischen Gelatine-Diapositive deckten sich derartig miteinander, daß die fraglichen Flecken im Taschentuch unzweifelhaft durch Abwischen des stark blutigen Messers des Mörders hervorgerufen waren. Ein weiteres Überführungsmittel bildete der Fingernägelschmutz des Mörders, der abgesehen von Blut die gleichen Sand- und Schmutzteile enthielt, wie solche am Tatort vorgefunden wurden. Dazu kam, daß sich in dem Nägelschmutz u. a. auch die gleichen Wollfasern befanden, aus welchem die Joppe des Ermordeten gefertigt war. Die von dem Mörder dem Ermordeten geraubten und bei ihm vorgefundenen Geldstücke zeigten unzweifelhaft Spuren von Menschenblut, während Blutwischer von ganz charakteristischer Form in den Taschen des Ermordeten darauf hinwiesen, daß eine blutige Hand diese durchsucht hatte.

○ Was ist ein Kriegerverein?

Zum ersten Mal ist, wie uns von militärischer Seite geschrieben wird, die bedeutende Frage, was ein Kriegerverein ist, durch Gerichtsspruch festgestellt worden. Die Frage ist in sehr vielen Fällen durchaus nicht unerheblich, da sich mancherlei wirtschaftliche und politische Folgen daran knüpfen. Bekanntlich werden von Kriegervereinen des öfteren Festlichkeiten und Bälle, besonders an patriotischen Gedenktagen wie Sedan, Kaisers Geburtstag usw. veranstaltet. Ein Kriegerverein sollte nun von dem Magistrat zur Lustbarkeitssteuer herangezogen werden, da es sich nach Anschauung des Magistrats um einen Verein handelt, der zu Geselligkeitszwecken gegründet sei. Es wurde früher bekanntlich schon einmal wegen einer ähnlichen Angelegenheit gegen ein Offizierkorps Klage eingereicht. Wie damals bei dem Offizierkorps des 5. Grenadierregiments, so entschied auch in diesem Falle das Oberverwaltungsgericht, daß der Kriegerverein zur Lustbarkeitssteuer nicht herangezogen werden könnte. Zugleich gab das Gericht eine nähere Bestimmung dessen, was ein Kriegerverein ist und was er nicht ist. Das Oberverwaltungsgericht erklärte, daß die Kriegervereine nicht zu den privaten Geselligkeitsvereinen gerechnet werden könnten, selbst wenn sie hin und wieder Bälle veranstaltens. Maßgebend dafür ist der Zweck, zu dem die Kriegervereine gegründet worden sind. Von vornherein ist festzustellen, daß Kriegervereine nicht dazu gegründet werden, um Festlichkeiten zu veranstalten. Der leitende Gedanke bei der Gründung der Kriegervereine war vielmehr der, daß unter den alten Soldaten die nationalen Gefühle und Gesinnungen gepflegt und in den Vereinsmitgliedern gekräftigt werden. Die Kriegervereine sind darum in erster Reihe Vereine, die die Pflege patriotischer Gesinnung bezwecken. Wenn hin und wieder auch Festlichkeiten und Bälle veranstaltet werden, so dienen diese dem obigen Zwecke, aber nicht lediglich der Geselligkeit. Die Kriegervereine brauchen demgemäß Lustbarkeitssteuern in bestimmten Fällen nicht zu bezahlen .

Vermischtes.

* **Berlin**, 25. Jan. Auf der Militärbahn Berlin-Jüterbog, in der Nähe von Jüterbog, ist ein Einbruch in einer Bude der Bahnlinie verübt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Das Ergebnis liegt noch nicht vor.

* **Berlin**, 25. Jan. (Drahtb.) Im Norden Berlins wurde der Schankwirt Saroschewski von zwei seiner Gäste durch Faustschläge und Schläge mit einem Bierseidel so schwer verletzt, daß er unter den Händen eines sofort herbeigeeilten Arztes starb. Als Täter wurden zwei Brüder Ackermann ermittelt und festgenommen.

* **Frankfurt** a. M., 25. Jan. Ein schwerer Rodelunfall ereignete sich Dienstag abend bei Frankenheim in der Rhön. Drei Männer fuhren beim Rodeln gegen einen Baum. Einer der Rodler wurde sofort getötet, die beiden anderen lebensgefährlich verletzt und besinnungslos vom Platz getragen.

* **Stuttgart**, 25. Jan. (Drahtb.) Der kürzlich gestorbene Geheime Kommerzienrat Alexander v Pflaum hinterließ der Stadt ein Legat von 500 000 Mark zur Verhütung der Verarmung.

Saarbrücken, 25. Jan. (Drahtb.) Der Talbotzug 7771 stieß heute vormittag 8 Uhr 45 Min. auf dem Hauptgeleis mit einem in derselben Richtung fahrenden Leerzug hinter der Einfahrt zusammen. Schwerverletzt wurde der Zugführer Ziegel-Diedenhofen, leicht verletzt durch eine Quetschung der Regierungs- und Baurat Hentzen, Mitglied des Eisenbahnzentralamts Berlin. Das Hauptgeleis war eine Stunde gesperrt. Der Grund des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Der Materialschaden ist unbedeutend.

* **Saarbrücken**, 25. Jan. (Drahtb.) Der bei dem heutigen Zugzusammenstoß verletzte Zugführer Ziegel ist seinen Verletzungen erlegen.

* **Magdeburg**, 25. Jan. (Drahtb.) Auf dem hiesigen Bahnhof entgleiste aus bisher nicht bekannter Ursache eine Anzahl Wagen eines Eilgüterzuges, die mit Vieh beladen waren. 30 Schweine wurden getötet; der Materialschaden ist bedeutend.

* **Innsbruck**, 25. Jan. (Drahtb.) Gestern abend 6 Uhr erschien bei dem Postamt Innsbruck-Altstadt beim dortigen Beamten ein unbekannter Mann in der Uniform eines Postamtsdieners und gab an, er habe den Auftrag, die fällige Bahnpost zu übernehmen. Auf Befragen des Postmeisters erklärte der Mann, er sei erst vor kurzem von Meran nach Innsbruck versetzt worden. Daraufhin übergab ihm der Postmeister die um diese Zeit fällige Bahnpost, bestehend aus einem Geldsack mit 17 180 Kronen, einigen kleinen Paketen, vier umfangreichen Briefsäcken und einem Paket Kleider. Zur Beförderung bediente sich der Unbekannte eines Handwagens. Es wurde zu spät entdeckt, daß man es mit einem Schwindler zu tun hatte.

* **Honolulu**, 25. Jan. Auf dem Hamburg-Amerika-Dampfer „Cleveland" brach plötzlich während der Fahrt der Lotse auf der Brücke tot zusammen. Das Schiff stieß infolgedessen mit dem amerikanischen Kreuzer „Colorado" zusammen.

* ⯁ **Südsee-Mission.** Wie ein Telegramm aus [illegible] meldet, ist Msgr. Ludwig Navarre, Apostolischer Vikar von Englisch-Neu-Guinea und Titular-Erzbischof von Cyrus, aus der Genossenschaft der Missionare vom hlst. Herzen Jesu, am 16. Januar gestorben. Am 2. Februar 1836 geboren, trat er 1878 in die Genossenschaft der Missionare vom hl. Herzen Jesu ein, nachdem er schon mehrere Jahre als Weltpriester tätig gewesen war. Am 1. September 1881 schiffte er sich im Verein mit Pater Cramaille (gest. 1896) und Pater Fromm ein, um die Mission im Bismarck-Archipel zu gründen. Erst nach 13 Monat langen Irrfahrten langten die Missionare in der unbekannten, von der zivilisierten Welt damals völlig abgeschnittenen Wildnis Neu-Pommerns an. 1884 wurde das Bekehrungswerk auch auf Neu-Guinea in Angriff genommen. 1887 wurde das Missionsgebiet zum Apostolischen-Vikariat erhoben, Pater Navarre wurde der erste Apostolische-Vikar und empfing am 30. November desselben Jahres die bischöfliche Weihe. Bald darauf wurde der Bismarck-Archipel vom neuen Vikariat getrennt, und erhielt 1890 in Bischof Couppée einen eigenen Apostolischen-Vikar. Und so ist nun nach 30jährigem, opferreichem aber auch erfolgreichen Missionsleben der Begründer zweier blühender Missionen dahingegangen zur ewigen Ruhe. R. I. P.

[Die aufgebrochene Reisegesellschaft.] Das zweite Mittelwort, das Partizip des Perfekts, bezeichnet immer etwas Zuständliches, z. B.: der verblühte Baum, die abgebrannte Kirche usw. Es ist also in gutem Deutsch unstatthaft, zu sagen: „Eine in das Innere von Neuguinea aufgebrochene Forschungsgesellschaft wird vermißt." Ebenso unstatthaft: Der gestern abend eingetroffene und in der Sonne abgestiegene General hat heute . . .; sie kehrten unter die inzwischen angekommene Menge zurück; die soeben aufgetauchte Nachricht: der bisher südwärts verlaufene Bach wendet sich nach Osten usw. Noch fehlerhafter sind die Fälle, in denen Mittelwörter von solchen Zeitwörtern so angewendet sind, die mit „haben". nicht mit „sein" verbunden werden, z. B.: der abgenommene Mond, die gegen die Dänen gekämpfte Brigade, der so unglücklich geendete Dichter usw. Aber einiger Spielraum ist der persönlichen Sprachempfindung nun doch insofern zu lassen, als man solche Fügungen wie „die eingerissene Unordnung, die durchgedrungene Kraft, der in den Ruhestand getretene Oberlehrer" durchgehen lassen darf, weil man dabei mehr an die Fortdauer und Zuständlichkeit denkt, als es gewöhnlich bei diesen Zeitwörtern des Tuns und Eintretens der Fall ist.

[Für die Wurmlinger Kapelle.] Der „Schwarzwälder Bote" veröffentlicht folgende nettgereimte Bitte um Gaben für das durch Erdbeben beschädigte liebliche Wahrzeichen im Neckartale, die Wurmlinger Kapelle:

Die „tektonische Verschiebung"
In dem trauten Schwabenlande
Hat es nun schon in der Übung,
Bringt viel Schaden dort zustande.
Traurig schaut ein Kirchlein nieder
Aus berühmter Höhenruh!
Erdenwaller, fromm und bieder,
Greif' aus Mitleid in die Truh',
Schieß für hilfsbereite — Maurer
Doch auch ein paar Reichsmark zu!

Sammelstelle: Dr. Jacob, Kameralverwalter, Oberndorf a. N.

Luftschiffahrt.

Berlin, 25 Jan. (Drahtb.) Das Parsevalluftschiff „L" ist um 11 Uhr 10 Min. in Bitterfeld aufgestiegen und um Uhr 10 Min. in Reinickendorf glatt gelandet.

Flugplatz Johannisthal, 25. Jan. (Drahtb.) Diplomingenieur Grulich flog mit 3 Passagieren auf einem Harlan-Eindecker 1 Stunde 35 Minuten und stellte damit einen Dauerweltrekord auf. Die bisherige Höchstleistung im Dauerflug mit 3 Passagieren wies der Belgier Lanser mit 1 Stunde 26 Minuten auf.

hu. **Die Tragfähigkeit der Flugzeugtragflächen.** Die Tragfähigkeit der Flügel der Militärflugzeuge wurde, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" aus Luftschifferkreisen geschrieben wird, vor kurzer Zeit in eigenartigen Versuchen erprobt. Es wurde auf die Flächen Sand geschüttet, um festzustellen, welchen Gewichtsdruck sie aushalten können. Die Festigkeit der Flächen läßt sich daraus erkennen, daß selbst bei einer Belastung von 600 Kilogramm die Tragflächen nicht brachen. Daraus ergibt sich, daß die Tragflächen der Flugzeuge trotz ihrer scheinbaren Leichtigkeit des Baues doch über eine sehr bedeutsame Festigkeit und Widerstandskraft gegen Stürme und Böen selbst heftigster Natur verfügen.

Letzte Nachrichten.

Colmar, 25. Jan. (Drahtb.) Der erste Senat des Oberlandesgerichtes erklärte die Wahl des in Hünningen-Sierenz gewählten Zentrumsabgeordneten Brom zum elsaß-lothringischen Landtage wegen Wahlbeeinflussung durch Geistliche und einer Reihe formeller Verstöße für ungültig Dadurch sind 18 Einsprüche gegen die elsaß-lothringische Landtagswahl erledigt.

Brüssel, 25. Jan. (Drahtb.) Leutnant de Lépine, den der Abgeordnete Vandervelde kürzlich bei der Interpellation über die Mißstände im Kongo genannte hatte, drang heute in die Kammer ein, um Vandervelde tätlich anzugreifen. Dieser gab jedoch dem Leutnant, ehe er zuschlagen konnte, einen Schlag mit der Faust, worauf Lépine unter Drohungen die Kammer verließ.

Budapest, 25. Jan. (Drahtb.) Erzherzog Josef, der bereits zweimal an Blinddarmreizungen litt, mußte sich heute infolge eines neuen, schweren Anfalles einer Blinddarmoperation unterziehen Sein Zustand ist jetzt befriedigend, doch befindet er sich nicht außer Gefahr.

Paris, 25. Jan. (Drahtb.) Die Senatskommission für das deutsch-französische Abkommen erörterte in ihrer heutigen Sitzung die Schlußfolgerungen aus dem Berichte Baudins Die Debatte, an der sich de Courcel, Clémenceau, Pierre Baudin, Destournelle und Constant beteiligten, erstreckte sich auf die Ausdehnung des Protektorats Auch wurde besprochen, wieviel Menschen notwendig seien, um das Protektorat zu verwirklichen, und welche Streitkräfte zur Besetzung des Landes nach Marokko geschickt werden müßten. Endlich wurde noch über das Tempo beraten, in dem die Organisationen durchzuführen seien. Die Kommission hat das Abkommen mit 52 gegen 2 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen. Es stimmten gegen das Abkommen Clémenceau und Lamarcelle, der Abstimmung enthielten sich Trouillot, Millies-Lacroix, Pichon und Lascases. Mehrere Mitglieder erklärten, daß sie nur resigniert für das Abkommen gestimmt hätten, ihm im Grunde genommen aber nicht geneigt seien Es sind dies Méline, Sarrien, de Courcel. Charles Dupuy, d' Annay, Ratier und Peviral.

Die gestern von Ribot vorgelegte Schutzformel, die dem Berichte Baudins eingefügt ist, lautet: „Die Kommission ist der Meinung, daß in den letzten Jahren mit Geheimverträgen Mißbrauch getrieben wurde. Zweifellos erläßt die Verfassung von 1875 dem Präsidenten der Republik die Sorge, abzuwägen, in welchem Augenblick er den Kammern ohne Schaden für die Sicherheit und die Interessen des Landes einen Vertrag mitteilen kann; aber sie ermächtigt ihn nicht, öffentlichen Verträgen geheime Klauseln hinzuzufügen, durch die der Geist und die Bestimmungen des Vertrages abgeändert werden.

Paris, 25. Jan. (Drahtb.) Der König von England richtete von Malta aus an den Präsidenten Fallières ein Telegramm, in dem er für die durch die Entsendung des französischen Begrüßungsgeschwaders ihm erwiesene Ehre seinen Dank ausspricht und zugleich das schöne Aussehen des Geschwaders hervorhebt. Fallières dankte in seiner Antwort dem Könige für die von ihm ausgedrückten Gefühle, die von der französischen Nation hoch eingeschätzt wurden.

Handel und Industrie.

Telegraphischer Bericht der Berliner Kursbörse.

Kassabörse.

	24/1	25./1.		24/1.	25./1.
Wechsel Amst. k.	000,00	169.50	Span. äuss. Sch.	00,00	00,00
„ Belg. Pl. k.	80.75	80.85	Ung. Goldrente	92,60	92,60
Check London	205.10	205.15	Schatzscheine	100,10	100,20
„ Paris	81 23	81.23	Sächs. Rente	81,75	81,80
Wechs. Wien	85,03	85 03	Rh.-W Rentenbr.	100,10	100,10
„ Ital. Pl. k.	81.05	81,10		90,00	89,90
Russ. Noten	216.53	216.60	Rhein. XX-XXI	100,10	100,10
Privatdiskont	3	3½	do. XXII-XXIII	96,00	93,75
4% D. Reichsanl.	101,80	101,75	„ III-VII, X.		
3½% „	91,50	91,75	XII-XVII, XXIV.		
3% „	82.40	82,30	XXVII, XXIX		
4% Pr. Konsols	101,80	101,75	XXVIII 16	89,90	89,90
3½%	91,50	91.40	XVIII	86,75	86,90
3%	82,30	82,25	IX. XI. XIV	83,50	83,50
Bayer. Handelsb. Pfdb. unk. 1912	100,10	100 10	W. Prov.-Anl. III unk. b. 1909	100,60	100,25
Berl. H. P. abg.	96,20	96,20	do. IV „ u. V 1915	100,90	100,90
do.	88,75	88,75	do. IV 09		
Rh.-Westf. B.-Pf. X. unk. 10	98,40	98.40	do. II, III, IV IV, VIII, X (15)	89,10	89,10
Westd. B.-Cr.-Pf. 6	98,60	98,50	do. II	00,00	82,00
do. 3, 4	90,00	90,10	Dortm. St.-Anl.	99,75	99,80
Pr. Centr. Bd. 1890	98,75	98,75	Münster. Stadt-Anleihe	91,20	00,00
do. 1899 01, 03 unk. 12	98,70	98,75	Westf. Pfdbr. 3½%	90,25	00,00
„ 1886, 89, 94, 96	88,40	88,50	„ „ 4%	99,80	99,80
„ 1904 unk. 13	89,20	89,30	Köln-Mind. Pl.-Al.	136,75	133,60
Pr. Pfdbr. Br. 25			Ostafr. Zolloblig.	94,00	00,00
unk. 14	98,50	98,50	Barmer Bankv.	122,40	122,25
do. 27 unk. 15	99,00	99,00	B.-M. Bk. Elbf.	153,00	152,60
do. 28 unk. 1917	99,30	99,30	Berl. Handelsges.	173,40	173,40
do. 29 unk. 1919	99,60	99,60	Komm. & Diskb.	116,60	116,60
do. 30, 31 unk. 20	100,00	100,00	Deutsche Bank	267,00	266,75
do. 26 unk. 14	92,50	92,50	Diskonto-Komm.	192,25	192,25
do. 24 unk. 1912	89,80	89,90	Dresdener Bank	160,50	160,60
Pr. Con. Ser. 6, 7			Essener Bankv.	124,90	125,00
unk. 17	100,30	100,20	Ess. Kreditanst.	163,10	163,00
do. 8 unk. 18	100,50	100,50	Mittelrh. Bank	110,10	110,00
do. 9 unk. 20	101 00	101,00	Märk. Bank	102,80	102,50
Argt. Gd. A. inn.	000,00	000,00	Osnabr. Bank	121,25	124,00
Italien. Rente	000,00	000,00	Rheinische Bank	107,60	107,80
Rumänien 1889	93,40	93,30	Rh. Diskont.-Ges.	125,00	125,00
Rumänien 1898	91,40	91,30	Schaaffh. Bv. alte	136,00	136,00

Industriewerte.

Allg. Elektr.-Ges.	265,60	265,50	Königsbrauerei	160,25	160,25
Alumin.-Industrie	226,25	227,75	König Wilhelm	264,00	264,00
Allg. Lok. & Strb.	161,50	161,75	do. do. St.-P.	348,00	346,00
Anglo Guano	116,25	115,00	Königsborn. Bgb.	235,60	235,60
Arenb. Bergbau	419.75	418,00	Kronprinz Ohligs	222,80	222,10
Baer & Stein	459,10	460,10	Küppersbusch	219,50	219,50
Berzelius	120,90	119,70	Lapp	37,80	36,90
Bielefeld. Masch.	475,50	480,50	Laurahütte	182,50	182,60
Bochum. B. Lit. C.	114,60	114,60	Märk. W. Berg.	123,00	122,50
Boch.-Gels. Str.	142,50	142,50	Magdeb. Bergw.	516,50	517,10
Boch. Gussstahl	231,10	230,00	Massener Bergw.	000,00	000,00
Bochum. Viktor.	115,50	111,90	Menden u. Schw.		
Buderus	111,50	111,10	St. Pr.	000,00	000,00
Chem. Weiler	234,50	233,50	Mülh. Bergb.-G.	178,00	178,00
Cölner Bergbau	462,50	463,50	Neu Westend	000,00	000,00
Concordia Bergw.	299,10	296,60	Nordd. Lloyd	105,50	105,30
Consolidation	371,00	370,00	Nordpark	19,00	19,00
Deutsch-Luxemb.	192,70	192,20	Oberschles. Eisen-		
Donnersmark	307,00	306,10	bahnbedarf	106,50	106,50
Dortmd. Un. L. C.	000,00	000,00	do. Eisenindust	98,75	98,50
Düsseldf. Eisbhd.	263,60	263,80	Orenst. & Koppel	212,10	212,25
„ Eisen	157,00	157,00	Phönix	258,40	258,25
Dynamit Trust	187,00	186,80	Rhein. Braunkohl.	180,25	180,00
Elberf. Farbenf.	500,00	505,00	do. Metall	96,00	96,00
do. Papierfab.	97,90	97,50	do. do. V. A.	95,50	96,00
Elektrisch. Unter-			do. Möbel	000,00	136,00
Zürich	195,60	195,50	do. Nassau	315,00	312,00
Eschweil. Bergw.	180,50	180,00	do. Stahlw. A.	173,00	172,30
Faç. E. Mannstädt	155,25	155,50	do. West. Ind.	151,50	150,50
„ „ Vorz.-A	155,25	155,50	do. do. Kalkw.	185,90	186,00
Gasmot. Deutz	134,00	134,00	Rombacher	182,00	181,00
Gelsenk. Bergwk.	208,00	207,20	Rote Erde	35,25	00,00
do. Gussst.	92,80	91,00	Schlegelbrauer.	162,00	162,00
Gerresheim. Glas	258,25	246,00	Schulz Knaudt	164,25	163,50
Ges. für elek. Unt.	185,10	.84,80	Siegen-Solingen	103,00	104,00
Gr. Berl. Strassb.	193,25	192,80	Vereinigte Chem.		
Hamb. Packetf.	144,30	144,30	Charlottenbg.	359,50	359,50
Hansa	217,50	218,25	Ver. Köln-Rottw.	301,10	300,30
Harkort Br. Akt.	126,30	126,25	Vorwärts Spinn.		
do. Vorz.-Akt.	141,80	141,80	Bielefeld	52,50	51,00
Harpener Bergb.	202,10	201,50	Wasserw. Gelsenk.	200,50	200,25
Haspe	179,00	178,25	Westf. Drht.-Ind.	160,00	160,00
Hedwigshütte	154,00	153,00	do. Drahtwerke	183,00	182,00
Hibernia Bgb.-G.	000,00	000,00	do. Kupfer	107,00	107,25
Höfel Brauerei	159,50	159,00	do. Stahlwerke	65,25	65,60
Hösch Eis. u. St.	324,25	322,00	Wickinger	119,50	119,75
Humboldt Masch.	134,00	133,75	Wissener	000,00	000,00
Ils. Bergbau	442,00	441,30	Witten. Gussstahl	201,00	201,50
Kattowitzer	249,50	250,00	Witten. Stahlr.	274,50	275,10
Kirchner & Co.	407,25	409,25			

Nachbörse.

Österr. Kredit	000,00	204,85	Annatolier 60%	000,00	114,25
Berl. Handelsges.	173,75	173,65	Baltimore & Ohio	105,85	105,85
Commerz-Disk.-B.	116,50	117,50	Kanada Pacific	240,15	241,00
Darmst. Bank	126,50	126,50	Orientbahn	000,00	000,00
Deutsche Bank	267,25	268,75	Gotthardbahn	000,00	000,00
Disk. Kommandit	192,15	192,25	Ital. Meridionalb.	118,75	118,75
Dresdener Bank	160,50	160,30	do. Mittelmeerb.	00,00	79,50
Nationalbank	127,75	127,30	Pennsylvania	119,75	119,30
Schaaffh. Bankv.	136,00	136,25	Luxemb. Pr. Heinr.	156,75	157,65
Russische Bank	159,00	159,25	Warschau Wiener	184,25	184,75
Wiener Bankv.	000,00	000,00	3% D. Reichsanl.	82,25	82,25
Lübeck Büchner	185,25	185,25	4½% Japaner 1905	00,00	00,00
Österr. Staatsbahn	152,75	153,25	4% Russ. Anl. 1902	00,00	91,25
do. Südbahn	19,00	18,85	Türkische Lose	172,75	173,25

Bochum. Gussstahl	230,85	230,75	Harpener	202,00	201,65
Deutsch-Luxbg. V.	192,75	192,30	Grosse Berl. Str.-B.	192 85	192,85
Dortmd. Union C.	000,00	000,00	Hambg. Packetf.	144,30	144,25
Laurahütte	182,85	182,50	Hansa Dampfschiff	217,25	218,00
Rheinisch. Stahl	173,25	172,50	Nordd. Lloyd	105,65	105,25
Consolidation	000,00	000,00	Trust Dynamit	187,00	187,30
Gelsenkirchen	208,00	207,75	Allg. Elektr.-Ges.	265,85	265,75

Tendenz: träge.

Tendenz. Auch heute setzte die Börse in schwächerer Haltung ein. Der herannahende Ultimo, die Ungewißheit über die in Frage stehenden Syndikatserneuerungen, der schwache Verlauf New-Yorks und der zum ersten Male seit längerer Zeit wenig befriedigende Bericht des „Iron Age" über den amerikanischen Eisenmarkt erhöhten die ohnehin vorhandene Lustlosigkeit und bewirkten weitere Rückgänge auf der ganzen Linie. Von einem drängenden Angebot kann aber keine Rede sein. Nur am Montanmarkt lagen zahlreiche Kaufordres vor, doch erreichte der Rückgang nur bei Gelsenkirchener 1 Prozent. Selbst Harpener, wofür ein glänzender Quartalsausweis vorlag, wurden in die allgemeine Realisationslust mit einbezogen. Mäßige Einbußen erfuhren auch Schiffahrts- und Elektrizitätswerte, wogegen Banken- und Verkehrswerte preishaltend waren. Es kam zu etwas regerer Kauflust auf den Wochenausweis und da morgen die Bezugsfrist für die Vorzugsaktien abläuft. Das Geschäft schleppte sich in den ersten Stunden träge dahin. Der Kursstand war bei leichten Schwankungen nach oben und nach unten gut behauptet. Für österreichische Werte bestand Kauflust. Tägliches Geld 2 Prozent., Ultimogeld 4 Prozent und darunter.

Später blieb die Börse trotz behaupteter Preise ruhig. Chinesische Staatspapiere bröckelten langsam ab trotz besserer finanzieller Nachrichten aus China. Der Kassamarkt der Industriewerte war still und ruhig.

Produktenbörse.

Berlin, 25. Januar.
Weizen: Mai 218,00, Juli 000,00.
Roggen: Mai 198,00, Juli 196,25.
Hafer: Mai 194,50, Juli 000,00.
Mais: amerik. mixed Mai 000,00, Juli 000,00.
Rüböl: Mai 64,90.
Weizenmehl 25,00 bis 28,50.
Roggenmehl 22,90 bis 24,90.

Tendenz. Im Anschluß an die feste Haltung Amerikas setzte der Verkehr am Weizenmarkt mit höheren Preisen ein. Da aber die Kauflust nicht nachhaltig genug war, und die argentinischen Erntezissern recht günstig beurteilt wurden, gaben die Preise im Verlauf wieder nach. Hafer war bei sehr stillem Geschäft anfangs etwas höher, ging jedoch später auf den gestrigen Stand zurück. Futterartikel und Rüböl blieben vernachlässigt. Das Wetter ist bewölkt